

Bierstädter Zeitung

Amtsblatt — Anzeiger für das blaue Ländchen

Erscheint 3 mal wöchentlich
Dienstags, Donnerstags und Samstags
Bezugspreis monatlich 80 Pfg., durch die Post
vierteljährlich Mk. 1.50 und Bestellgeld. ::

(Umfassend die Ortschaften: Auringen, Breckenheim, Delkenheim,
Diedenbergen, Erbenheim Heßloch, Igstadt, Kloppenheim, Massenheim,
Miedenbach, Naurod, Nordenstadt, Rambach,
Sonnenberg, Wallau, Wildschaden.)

Der Anzeigenpreis beträgt: für die kleinstmögliche
Reklamzeile oder deren Raum 20 Pfg. Reklamen
und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro
Zeile mit 50 Pfg. berechnet. Eingetragen in der
:: :: Polizeiliste unter Nr. 110 a. :: ::

Redaktion und Geschäftsstelle :: Bierstadt, Ecke Moritz- und Röderstraße. :: Fernruf: 2027. :: Redaktion, Druck und Verlag von Heinrich Schulze in Bierstadt

Nr. 109.

Dienstag, den 11. September 1917.

17. Jahrgang.

Von den Fronten.

Amlich. Großes Hauptquartier, 10. Sept. (WZB.)
Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: In der flandrischen Front und im Artois steigerte sich die Kampf-
tätigkeit der Artillerie nur vorübergehend in einzelnen
Episoden.

Nach Feuerstößen drangen vielfach feindliche Er-
kundungsabteilungen gegen unsere Linien vor; sie sind
abgewiesen worden.

Bei den gestrigen Gefechten nördlich von St.
Quentin drückten die Engländer unsere Sicherungen
Herdicourt und Billeret in geringer Breite zurück.
Die Stellung östlich von Herdicourt wurde heute
zurückgewonnen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz: In der Cham-
pagne führten in einigen Abschnitten französische Auf-
marschstrümpfen gegen unsere Stellungen vor; sie wur-
den zurückgeworfen. An der Nordfront von Verdun spiel-
ten tagsüber Infanteriegefechte ab.

Östlich von Sommeux stießen unsere Sturm-
truppen in die französischen Linien beiderseits der
344 vor. Sie fügten dem Feinde schwere Ver-
luste zu und lehrten mit mehr als 100 Gefangenen
ab. Außerdem befreiten sie einen Schützengraben, der
seit dem 7. September (Freitag) rings von Fran-
zosen umschlossen, aller Angriffe des Gegners in hel-
fender Ausdauer erwidert hatte.

Am Hoesen- und im Champs-Walde wurde mit
aller Waffe und Handgranaten erbittert gerungen;
die Wende der Lage trat durch die französischen
Angriffe nicht ein.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front Prinz Leopold: Zwischen dem Nigaischen
Kanal und der Düna kam es im Wald- und
Gebirgsgebiet zu erfolgreichen Gefechten unserer Sicher-
ungen mit russischen Streifabteilungen.

Front Erzherzog Joseph: Mit starken Kräften
wurden Russen und Rumänen wiederholte Angriffe
auf die von uns erklämpften Stellungen zwischen
Dünaburg und Ditz-Tal.

Der Feind wurde an allen Stellen durch Feuer
zurückgeworfen und hatte schwere Verluste.

Mazedonische Front:

Nordwestlich des Makedonien-Sees wichen unsere Vor-
posten vor überlegenem französischem Druck auf die
südwestlich des Ohrida-Sees aus.

Im Monat August sind von Flugzeugen gegen den
Feind 64 unserer Flugzeuge nicht zurückgekehrt, vier
anderer Hubschrauber abgeschossen worden.

An derselben Zeitperiode beläuft sich der Verlust
unserer Flugzeuge auf 37 Hubschrauber und wenigstens
10 Flugzeuge, von denen 126 hinter unserer, 169 jen-
seits der feindlichen Front brennend zum Absturz ge-
bracht worden sind.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Unsere U-Bootente.

Neue U-Bootentdeckung im Atlantischen Ozean,
nördlich des Kanals und in der Nordsee: 7 Dampfer und
Segler, darunter das englische Hilfsdampfschiff „Ver-
ona“, wahrscheinlich U-Bootfalle, ein bewaffneter
Dampfer, sowie 4 Dampfer, die sämtlich aus
Holland herausgeschossen wurden, davon 2 durch
Hubschrauber aus ein und demselben Bootentzug.

Die Generaloffensive zerbröckelt.

Die englischen Anstrengungen in Flandern, die
ihnen eigenen Zielen auch der Entlastung der schwer
bedrückten Russen und der Unterfütterung der französi-
schen Verdunoffensive dienen sollten, haben ein rasches
Gefunden. Auf die Erkundungsvorstöße und fran-
zösischen Teilangriffe in der Nacht zum 10. September ist
es, wie zu erwarten gewesen wäre, ein neuer großer
Angriff gefolgt. Die Engländer begnügten sich mit
schwachem Teilvorstoß, die überall abgewiesen
wurden. Auch das Artilleriefeuer gewann nur stellen-
weise größere Festigkeit. Seit dem katastrophalen Zu-
sammenbruch der zweiten großen englischen Flandern-
offensive ist hier die englische Angriffskraft gelähmt
und trotz aller Anstrengungen der Franzosen vor Ver-
dun ist auch an der Westfront die Generaloffensive der
Alliierten zerbröckelt.

Im Artois war gleichfalls die Kampfaktivität ge-
lähmt. Ebenso ist der Angriff in Gegend St. Quentin
gefallen. Die bei der Malatoff-Expedition ver-
loren gegangenen Gräben sind bereits wieder genommen.
Die östlich Billeret wurde die deutsche Linie um ein
geringes Stück zurückgedrängt.

Die neue Verdunoffensive zeigt das gewohnte
geringe Anfangserfolge, die durch Gegenstöße
größtenteils wieder wettgemacht werden, und
daran anschließend Teilkämpfe die sich tags-
und wochenlang hinzuziehen können.

Hier war deutscherseits um 6 Uhr früh
ein starker Vorstoß gemacht worden, der bis in die
französischen Stellungen vordrang. Die über 100 Ge-
fangenen, die dabei gemacht wurden, gehören zwei
verschiedenen Divisionen an.



Im Osten kam es an der Nigaischen Front zwischen
Dünaburg und Düna nur zu Vorpostengefechten. Die
Russen sind eifrig daran, zu schenken und ihre Ver-
bände zu ordnen.

Zwischen Trotus- und Ditz-Tal machten die
Russen und Rumänen verzweifelte Anstrengungen, den
Verbündeten die eroberten Stellungen wieder zu ent-
reißen. Nach starker Artillerievorbereitung griffen sie
beiderseits des Dostanatal wiederholt an. Alle An-
griffe wurden zum Teil in erbitterten Nahkämpfen
abgeschlagen. Am Dostan wurden die Russen-Ru-
manen durch Gegenstöße zurückgeworfen. Am Abend
versuchten sie nach starker Artillerievorbereitung noch-
mals einen Angriff zwischen Dostan und Grojsek,
der unter hohen Verlusten der Angreifer blutig sche-
terte. Wo die Russen-Rumänen sonst noch mit geringe-
ren Kräften bis zur Kompaniestärke beiderseits des
Castin und nördlich des Sultatal anzugreifen ver-
suchten, wurden sie überall bereits durch Sperrfeuer
der Artillerie abgewiesen.

Deuterrubigung in Petersburg.

Das Pariser Regierungsblatt „Temps“ meldet aus
Petersburg: Die militärische Niederlage verursacht in
der Hauptstadt eine immer tiefergehende Deuterrubigung,
die zweifelhafteste Elemente auszunutzen versuchen. In
Moskau berieten die Kadettenpartei und die Sozial-
revolutionäre in der Stadtduma Versammlungen, um
dringliche Maßnahmen gegen den extremistischen Zel-
zug zu treffen, der zu Gewalttätigkeiten gegen die
Juden aufreizt und eine ernsthafte Gefährdung der
öffentlichen Ordnung darstellt. In Petersburg gelang
es Agitatoren anfangs, Programme herbeizuführen. Ein
israelitischer Kaufmann mit Sohn, der auf Urlaub
von der Front zu Hause war, wurden getötet und
mehrere jüdische Geschäfte geplündert.

Des Kanzlers Friedenshoffnung.

Bei der Abreise des Reichskanzlers Dr. Michaelis
von Stuttgart brachte eine große Menschenmenge Hoch-
rufe aus. Der Reichskanzler trat an das offene Fen-
ster und rief der Menge zu: „Hoffen wir, daß wir
noch in diesem Jahre Frieden bekommen.“ Diese Worte
lösten neue Begeisterung aus.

Diktatur in Portugal.

Nach den neuesten Meldungen steht die west-
iberische Republik jetzt unter Diktatur, damit der Pro-
test des geeinigten Volkes gegen den Krieg gewalt-
sam niedergebügelt werden kann.

Eisenbahn, Post und Telegraph unterstehen fortan
besonderer militärischer Aufsicht. Am 2. und 3. Sep-
tember kam es zu einem Generalstreik der Eisenbah-
ner, Post- und Telegraphenangestellten, ihm schlossen
sich bald darauf die Transportarbeiter und die See-
leute an. Der Generalstreik richtete sich, soweit aus
den zensurierten Angaben des Lissaboner Blattes her-
vorgeht, in erster Linie gegen die verstärkten

Truppenaufhebungen. Es kam zu großen Krawallen,
vornehmlich im Hafen, wobei mit Maschinenge-
wehren geschossen wurde. Regierungstruppen be-
setzten Hauptpost und das Telegraphenamt, wurden
aber von hier durch die Aufständischen vertrieben
und mußten schließlich auch den Bahnhof räumen.
Die portugiesische Flotte machte Miene, sich den
Aufständischen anzuschließen. Sie wurde jedoch durch
den englischen Gesandten eines „Befehls“ belehrt,
der ihr eine Erklärung funken ließ, daß jeder Ver-

such der portugiesischen Flotte, einen Putz zu ver-
anstalten, durch die englische Flotte unterdrückt
werden würde. In der Nacht vom 2. zum 3. Sep-
tember hielten die Kämpfe an. Es gelang schließ-
lich, die Aufständischen in den Post- und Telegraphen-
anlagen einzuschließen und zu entwaffnen. Die Auf-
ständischen, die den Bahnhof besetzt hielten, konnten
entkommen. Die Regierung macht bekannt, daß jeder
Versuch, weitere Streiks einzuleiten, rücksichtslos un-
terdrückt werden wird und daß jeder Streikende bis
zu zehn Jahren schweren Kerker erhält, sobald er
nicht innerhalb 48 Stunden wieder die Arbeit auf-
nimmt.

Trotzdem ist die Währung im Lande noch sehr groß.

Lebhafte Gefechtsaktivität im Westen.

Großes Hauptquartier, 9. Sept. (Amlich. WZB.)
Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: In Flandern
herrschte gesteigerte Feueraktivität an der Küste und
vom Walde von Douthoult bis zur Straße Menin-
Ypern. Nach Trommelfeuer erfolgten nachts heftige
englische Vorstöße nördlich von St. Julien. Der
Feind ist überall abgewiesen worden.

Südlich des Va-Wassers-Kanals und auf beiden
Ufern der Scarpe bereiteten die Engländer gleich-
falls mit starker Artilleriewirkung gewaltsame Erkun-
dungen vor, die ihnen keinen Erfolg brachten.

Nordlich von St. Quentin haben sich die Gricourt
und Billeret heute morgen Gefechte entwickelt.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz: In der Cham-
pagne stießen französische Bataillone östlich der Straße
Somme-W. Souain vor; sie wurden durch Gegenan-
griff vertrieben.

Vor Verdun ist auf dem Ostufer der Maas tags-
über erbittert gekämpft worden.

Die ersten Wellen der morgens zwischen Hoesen-
Wald und Bezoinveaux angetragenen Franzosen brachen
im Feuer unserer Grabenbesatzung zusammen. Den hin-
teren Staffeln des Feindes gelang es bei neuem An-
sturm, vom Nebel begünstigt, im Champs-Walde und
auf Orna zu — dies Dorf war nach Angabe eines ge-
fangenen Offiziers das Ziel des französischen An-
griffs — Boden zu gewinnen. Hier traf sie der kräf-
tigste Gegenstoß unserer Heeresverbände und warf sie südwärts
zurück. Abends vervollständigte ein neuer Stoß un-
serer Kampftruppen den Erfolg: In hartem Rin-
gen konnte der Feind im allgemeinen bis in seine
Ausgangsstellung zurückgedrängt werden; kleiner Ge-
ländegevinnt blieb ihm im Südteil des Champs-
Waldes und auf dem östlich davon liegenden Wäldchen.

Von drei französischen Divisionen, die blutige
Verluste — nach Gefangenenaussagen bis zu 50 Prozent
— erlitten, sind mehr als 300 Gefangene in unserer
Hand geblieben.

Unsere Infanterie hat sich vortrefflich geschlagen.
Die Artillerie hat sehr gut gewirkt. Wertvolle Dienste
leisteten die Infanterie-Megere.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front Prinz Leopold: Zwischen Düna und Düna
drückten unsere Vortruppen an mehreren Stellen die
russischen Sicherungen auf die im Ausbau befindlichen
neuen Stellungen zurück.

Front Erzherzog Joseph: Südlich des Bruth leb-
haftes Störungsfeuer und Vorstoßgefechte.

Am Ditz-Tal ist die Artillerieaktivität merklich
aufgelebt.

Mazedonische Front:

Südlich des Ohrida-Sees wurden russische Vor-
stöße abgewiesen.

Westlich des Makedonien-Sees haben französische Kräfte
einige Ortschaften auf dem Nordufer des Devols-Ab-
schnittes besetzt.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der österreichische Kriegsbericht.

Wien, 9. Sept. Amlich wird verlautbart:

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Heeresfront des Generaloberst Erzherzog
Joseph stellenweise Artilleriegefechte und lebhaftere Ge-
fechtsaktivität.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Der Monte San Gabriele und andere Abschnitte
der Isonzofront liegen unter schwerem italienischem
Geschützfeuer. Die feindliche Infanterie wurde durch
unsere Batterien niedergebunden.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Im albanisch-mazedonischen Seengebiet entwickeln
sich die Kämpfe zwischen unseren Truppen und den Fran-
zosen.

sonst. an der unteren Bohse wurden feindliche Ein-
sundungsabteilungen zurückgewiesen.
Der Chef des Generalstabes.

Allgemeine Kriegsnachrichten.

53 500 Tonnen.

Eines unserer U-Boote, Kommandant Kapitän-
Leutnant Meusel, hat neunzehn Schiffe mit 53 500
Bruttoregistertonnen, darunter sechs bewaffnete Damp-
fer und drei bewaffnete Segelschiffe, versenkt.

Unter der versenkten Ladung befanden sich 18 650
Tonnen Kohlen, 15 800 Tonnen Lebensmittel, 11 890
Tonnen Eisen, 2500 Tonnen Weizen, 13 Lokomotiven
und die Paketpost für das kanadische Hauptquartier in
Frankreich. Sechs Geschütze wurden erbeutet.

Ein französisches Truppentransportschiff untergegangen.
Wie in der französischen Presse bekanntgegeben
wurde, wurde der Dampfer „Matal“ auf der Höhe

von Marseille vom Dampfer „Malgache“ gerammt. Von
der Besatzung kamen 31 Mann und der Kommandant
um. „Matal“ hatte zahlreiche Truppen an Bord, über
deren Verluste jedoch nichts bekanntgegeben wird.

Zur Friedensfrage

erläßt das Landesorgan der württembergischen Zen-
trumspartei, das „Deutsche Volksblatt“, einen Aufruf,
in dem die Parlamentarier in Land und Reich um
vertrauensvolle schriftliche Mitteilungen ihrer Grund-
auffassung über das Friedensproblem, insbesondere um
Beantwortung der Frage ersucht werden, ob sie sich
auch jetzt noch zur Friedensentscheidung des Reichs-
tags bekennen. Den Anlaß zu diesem Vorgehen gab,
wie das Blatt sagt, die sich mehrenden Zuschriften
von allen Seiten und insbesondere die Ausführungen
eines Parteifreundes, der sich als bisheriger Anhänger
der Friedensresolution und nach wie vor als Bewun-
derer der päpstlichen Friedensnote bezeichnet, jetzt jedoch
erklärt, die Wilsonsche Note habe ihm jeden Glauben
an die praktische Durchführbarkeit der Friedensbe-
strebungen geraubt. Wilson habe ihm bis auf weiteres
den Friedensstar gestochen.

Die Schlacht in Belgien.

Der „Nordd. Allgem. Zeitung“ wird aus Brüssel
geschrieben:

Neuerdings wird unausgesetzt mit der Behauptung
gearbeitet, der Generalgouverneur Generaloberst Frei-
herr v. Gallenhausen führe ein Schredensregiment in
Belgien, ließe täglich Massenerschießungen vornehmen
und schreie nicht davor zurück, Frauen, Kinder unter
entsetzlichen Martern hinzurichten. Es genügt, diesen
höfwilligen Verleumdungen folgende zahlenmäßige Tat-
sachen gegenüberzustellen. Es sind in der Zeit seit
der Ernennung des Generalobersten Freiherrn von Gal-
lenhausen zum Generalgouverneur in Belgien (1. Mai
1917) 84 der Spionage überführte Belgier zum Tode
verurteilt worden. An 19 wurde das Urteil vollstreckt,
während nicht weniger als 65 begnadigt wurden. Die
fünf zum Tode verurteilten Frauen sind sämtlich be-
gnadigt worden. Ebenso ist selbstverständlich kein Kind
erschossen worden. Alle Personen, an denen die Todes-
strafe vollstreckt wurde, hatten 13 20. Lebensjahre
überschritten. Angesichts der Parteilichkeit, mit der
unsere Feinde sich bemühen, ihren umfangreichen
Spionagedienst in Belgien zu unserem Schaden auszu-
beuten, ist es ein dringendes Gebot der Selbsterhal-
tung, mit energischen Mitteln dagegen vorzugehen.
Dabei kann naturgemäß auch von Anwendung der
Todesstrafe in den schwersten Fällen nicht abgesehen
werden.

Politische Rundschau.

Die Neuordnung in Polen. Die amtlich ange-
kündigte Einigung der verbündeten Regierungen über
den weiteren Ausbau des polnischen Staatswesens, die
in wenigen Tagen bekanntgegeben werden soll, läuft
auf die Einsetzung eines Regentensrates hinaus.
Als Vorsitzender des Regentensrates ist der
lange Zeit hindurch in russischer Gefangenschaft au-

ragegehaltene, bisherige Erzbischof von Vemberg, Graf
Szepietki, in Aussicht genommen. Ein anderes Mit-
glied des Regentensrates wird der Fürst Lubo-
myski sein, das dritte Mitglied scheint noch nicht
endgültig bestimmt zu sein. Der ebenfalls dreiglied-
rige sogenannte „Liquidationsausschuß“ des bisherigen
Staatsrats, der sich zurzeit im wesentlichen mit den
Frage der Lebensmittellieferung im besetzten Ge-
biet beschäftigt, wird durch die Einsetzung des Re-
gentensrates in seiner Tätigkeit vorläufig nicht be-
rührt.

Die erste Aufgabe des Regentensrates wird die
Berufung eines Ministeriums sein. Dann wird vermut-
lich auch die Ausschreibung der Wahlen für die
Reichsvertretung nicht lange auf sich warten lassen. Die
Art des Wahlrechts wird voraussichtlich den neu ein-
gesetzten polnischen Instanzen selber überlassen blei-
ben. Sache des Parlaments endlich wird die Be-
schlußfassung über eine Verfassung und demnach die
Wahl eines Monarchen sein.

Die neue Partei. Am Samstag ist in Königs-
berg die „Deutsche Vaterlands-Partei“ be-
gründet worden. An ihrer Spitze stehen als Ehrenvor-
sitzender Herzog Johann Albrecht zu Mecklen-
burg, als 1. Vorsitzender Großadmiral v. Tirpitz
und als 2. Vorsitzender Generallandschaftsdirektor a. D.
Kapp. In dem Gründungsausschuß heißt es u. a.:

„Weite Kreise des deutschen Volkes stimmen mit
der Stellungnahme der gegenwärtigen Reichstagsmehr-
heit zu den wichtigsten Lebensfragen des Vaterlandes
nicht überein. Sie erblicken in dem Versuch, gerade
jetzt, wo des Reiches Schicksal auf dem Spiele steht,
Kämpfe um Verfassungsfragen hervorzurufen und in
den Vordergrund zu stellen, eine Gefährdung des
Vaterlandes und eine wenn auch nicht gewollte
Förderung unserer Feinde. Sie sind der Ansicht, daß
der vor dem Kriege gewählte Reichstag tatsächlich nicht
mehr die Vertretung des deutschen Volkswillens dar-
stellt.“ Die Partei will mit vollen Kräften politisch
wirksam werden.

Der neue deutsche Botschafter Graf Bernstorff
ist in Konstantinopel eingetroffen.

Bei schönem Wetter begab sich der Kaiser am
Sonntag über Riga-Best nach Dinamünde. Dort
begrüßte er die Truppen, die an der Einnahme
teilgenommen hatten, und besichtigte die Stellungen
anlagen und die von den Russen stark zerstörte West-
front.

Die evangelisch-theologische Fakultät der Uni-
versität Münster i. W. ernannte den Reichsanwalt Dr.
Michaelis zum Ehren doktor der Theologie.

Der Präsident des österreichischen Abgeord-
netenhauses hat die erste Sitzung für den 25. Sep-
tember einberufen.

Der bayerische Divisionskommandeur, General-
leutnant v. Weninger, Ritter des Ordens Pour le
merite und des bayerischen Militär-Max-Joseph-Or-
dens, bayerischer Militärbevollmächtigter in Berlin und
stellvertretendes Mitglied des Bundesrats, ist, 57 Jahre
alt, gefallen.

Der Zentralausschuß der Fortschrittlichen Volks-
partei tritt am Sonntag, den 8., und Sonntag, den
7. Oktober, zu Berlin im Reichstagsgebäude zu einer
Tagung zusammen. Auf der Tagesordnung stehen:
1. Die Friedensfrage. 2. Die innerpolitischen Aufgaben.
Referenten sind 1. Abg. Gothein, 2. Abg. v. Bahr.

Der bayerische Landtag ist nunmehr offiziell
durch königliche Verordnung auf Freitag, den 28. Sep-
tember, einberufen worden.

Zur Kanzler-Erneuerung erzählt der „Vorwärts“
folgendes Anekdoten: „Bethmann, an dessen Sturz
die Konservativen mit allen Mitteln arbeiteten — nicht
nur mit parlamentarischen, sondern auch perfiden —
stand jahrelang zum Kaiser in einem engen Vertrauens-
verhältnis. Daß der Kaiser im gleichen Verhältnis
auch zu dem jetzigen Kanzler steht, kann die konser-
vative Presse kaum behaupten. Sie weiß gewiß so
gut wie wir, daß — aus Gründen, die hier nicht
wiedergezählt zu werden brauchen — bei der Reube-
lung des Kanzlerpostens Schwierigkeiten entstanden.

und daß der Kaiser, drei Stunden bevor er
die Ernennung vollzog, an Herrn Dr. Michaelis über-
haupt noch gar nicht gedacht hatte.“ Diese An-
gabe ist zurückzuweisen. Dr. Michaelis war bereits
einige Tage vorher als der kommende Mann genannt
worden und seine Ernennung wurde in Berlin all-
gemein erwartet.

Erzbischof Dr. Faulhaber und München. Im
Antrittsbrief des neuen Erzbischofs Faulhaber
von München finden sich zwei bemerkens-
werte politische Stellen. Er nennt München ein Haupt-
quartier und Einfallstor religiöser Feindschaft und
christenfeindlicher Freischärer und bezeichnet es als eine
unserer ersten Aufgaben in der kommenden Friedens-
zeit die Rechte der Kirche und ihres Oberhauptes, des
Friedenspapstes, zu schützen.

Ungarn: Neuordnung der römisch-katholischen Kirchen-
güter in Ungarn.

Das Organ des Kultusministers Apponyi gibt
Kunde über eine umfassende Neuordnung der römisch-
katholischen Kirchengüter. Zunächst wird betont, „eine
Säkularisation ist nicht geplant“. Dagegen sollen säku-
larisierte Kirchengüter vereinigt werden. Der Er-
trag der Güter würde in erster Reihe zur Gebüh-
renregulierung der Kirchensteuern und des niederen Klerus,
sodann für Schulzwecke verwendet werden.

Portugal: Wachsende Aufrührer-Stimmung.

Auf Umwegen gelangten nach Paris Affabon-
meldungen, die aufrührerische Bewegung in der vor-
zuglichsten Hauptstadt und in der Provinz sei in
stetiger Zunahme. Die Regierung sei veranlaßt,
strengste Vorkehrungen zu treffen.

Volkswirtschaftliches.

Berlin, 10. Sept. Die günstige Kriegslage,
die sich auch in den neuen Erfolgen unserer Unter-
nehmungen äußert, wirkte bei Beginn der neuen Geschäfts-
woche zwar auf die Gesamtstimmung ein, doch fehlten
der Unternehmung neue Anregungen. Die sogenannten
Friedenswerte zeigten gute Haltung, während die übrigen
Gebiete teilweise unter Angebot standen.

Berlin, 10. Sept. Warenhandel. (Nicht-
amtlich.) Saatroggen 18—23, Saatweizen 18—24,
Schilfrohr 4, Heidekraut (lose) 1,50 per 50 Kilo ab
Station. Amtliche Marktpreise für Saatgut: Roggen
260—275, Weizen 160—175, Gerste 96—106, In-
karnat 118—132, Schwedenklee 210—238, Timothee 96
bis 106, Neugras 108—120, Wickenbohnen 37,50, Be-
schliffen 37,50 per 50 Kilo ab Station. Flachspressen 6,
Klebstroh 4,75—5,25, Preßstroh 4,50, Maschinenstroh
4—4,25.

Wahlen im Kriege.

Erdrückende Mehrheit der Radikalen.

In einem Teil der deutschen Presse gab es neulich
eine lebhaft ausgesprochene über die Veranstaltung neuer
Reichstagswahlen, über die Durchführung einer Ab-
stimmung über die Stimmung des Volkes. In dieser Aus-
einandersetzung wurde von einer Seite betont, eine solche
Wahl könne nur den Ausdruck in augenblicklicher
Stimmung bieten. Wie richtig diese Auffassung war,
zeigt das Ergebnis der ersten Wahl in einem der
kriegführenden Staaten:

„Matin“ meldet aus Petersburg, das Ergebnis
der Gemeinderatswahlen habe in politischen
Kreisen lebhaft überrascht. Die Sozialrevolu-
tionäre erhielten 120 000 Stimmen, die Leninisten
(die Maximalisten, die anarcho-sozialistischen „Wosko-
wits“) 88 000, die freisinnigen Radikalen nur 52 000.
Die Niederlage der Radikalen werde umso mehr beachtet,
als man geglaubt habe, sie würden den Sieg davon-
tragen. Allgemein sei man der Ansicht, daß die so-
wjetische Opposition der Radikalen gegenüber dem Ar-
beiter- und Soldatenrat viele gemäßigtere Ele-
mente in die Reihen der Leninisten getrieben

Der Erbe von Deriedalen.

Roman von Elias Fosting.

47] (Nachdruck verboten.)

Auch schloß er wie nie zuvor die Fronte des Schil-
fahs. Bisher war ihm alles geglückt; fast nie hatte er einen
Mißerfolg zu verzeichnen gehabt. Seine Betrügereien wa-
ren nicht an den Tag gekommen weder Krankheit noch
sonstige Verluste hatten ihn betroffen, und nun, am Ende
seiner Tage, mußte er diese Niederlage erleiden; seine Er-
werbungen hatten ihm seinen Ruhm eingebracht, seine
Erlöse verwandelten sich in Schmach.

Er hätte sich ja freuen können, daß Hans so bereit-
willig ging, ohne ihm weitere Scherereien zu bereiten;
aber doch hätte er sich am liebsten in einen Winkel seines
großen Hauses verkrochen, um von der Welt und ihrem
Treiben nichts mehr hören und sehen zu müssen. War er
etwa krank? Diese Schwermut packte so wenig zu seinem
Charakter; er war vielmehr selbst, wenn er sich in But-
ausbrüchen erging.

Seine ganze Erbitterung richtete sich gegen Weller,
der, wie er sich einbildete, an allem schuld war.

Nun hatte er noch zum Ueberflus erfahren, wie die
Frau über seine Demütigung gesprochen, wie sie sich über
ihn lustig gemacht hatten. Er war außer sich. Dann sandte
er einen Boten zu Weller und ließ ihn unverzüglich aufs
Schloß bitten.

Wald trat der Gernsene ein; Peter begrüßte ihn mit
einem Nicken.

„Sie wünschen mich bei sich zu sehen,“ begann Weller
in unterwürfigem Tone.

„Ja, sehen Sie nur.“

Weller merkte, daß ein Sturm im Anzuge war und
bereitete sich darauf vor.

„Sie haben wohl gehört, wie man im Dorf über mich
spricht?“ fuhr Peter plötzlich los.

„Nein, ich bin heute nicht ausgegangen.“

„Sie taten auch klug daran, daß Sie sich nicht der Ge-
fahr aussetzen, allerlei Schmeicheleien zu hören.“

„Ich verstehe Sie nicht,“ antwortete Weller ruhig.

„Glaub's Ihnen, wundert mich gar nicht. Dummkopf,
der Sie sind.“

„Herr.“

„Ja, Sie können mich gut „Herr“ nennen — wissen
Sie, daß Sie mich zum Gespött der ganzen Umgebung ge-
macht haben? Daß sich jeder Pächter ins Häuschen lacht,
weil man mich über's Ohr gehauen hat?“

„Das ist nicht meine Schuld.“

„Nicht? Freilich ist's Ihre Schuld. Wären Sie nicht
so eifrig gewesen, so hätte man Sie nicht betrogen.“

„Man hat mich nicht betrogen.“

„So, das wollen Sie noch leugnen? Wozu Punkte ist
gar nicht so dumm gewesen; ich hätte es in seinem Falle
wahrscheinlich ebenso gemacht. Aber wie man solchen Be-
trug nicht durchschauen kann, ist mir ein Rätsel.“

„Wenn Sie nichts weiter von mir wollen, dann kann
ich ja wohl wieder gehen.“

„Nein, nicht so eilig. Ich wollte Ihnen noch sagen,
daß ich Ihre Dienste nicht mehr begehre. Betrachten Sie
unsere Beziehungen als erledigt. Mich zweimal solchem
Dummkopf anzuvertrauen wäre ein Zeichen, daß ich für
das Herrenhaus reif bin.“

„Ich möchte nicht bestreiten, daß Sie es jetzt schon
sind,“ versetzte Weller gelassen. „Sie handeln ganz ohne
Sinn und Verstand, wenn Sie die vorgezeigten Papiere
ohne weiteres für echt halten. Vielleicht sehen Sie's später
noch ein, daß nicht ich, sondern Sie der Angeführte sind.“

Was Ihrem Wunsch wegen unserer Geschäfte betrifft, so
kann ich Ihnen nur sagen, daß er sich völlig mit dem
meinen deckt, ich bin sehr froh, nichts mehr mit Ihnen zu
schaffen zu haben.“

Nachdem er sich zur Türe, und ehe Peter noch ein
Wort entgegennehmen konnte, war er verschwunden.

Peter setzte sich in seinen Armstuhl und schloß laut.
Wieder hatte er eine Niederlage erlitten, denn was hatte
er nun wieder mit seiner Festigkeit erreicht? Er war nur
abermals um einen Freund ärmer geworden. Auf wen
sollte er sich nun stützen, wen um Rat fragen?

Sollte das nun der Schluß seines erfolgreichen Lebens
sein? Er hatte es viel weiter gebracht, als die Genossen

seiner Jugend; er hatte Reichtum, Ansehen, Einfluß ge-
wonnen, und nun — wo er auf die Reize ging, mußte
er den bitteren Trank trinken, den er sich selbst gemischt
— mußte ernten, was er selbst gesät hatte.

Herr Weller begab sich unverzüglich in das Haus sei-
nes Kollegen Weiß. Er war nicht gerade betrübt über
den Abbruch seiner Beziehungen zu dem Schloßherrn, aber
das Benehmen desselben hatte ihn aufs äußerste empört.
Er mußte sich darüber aussprechen.

Der alte Weiß hörte die Mitteilung an, ohne Weller
zu unterbrechen, aber eine Wolke des Unmuts legte sich
über sein Gesicht.

„Das bedeutet einen großen Ausfall für das Geschäft,“
sagte er endlich, „doch es tut nichts, ich wollte, ich hätte gar
nie mit Söderström zu tun gehabt.“ Morgen will ich in
die Expedition kommen,“ fügte er nach einer Weile hinzu,
„und meine Papiere ordnen. Es gibt da einiges zu ver-
richten, ich hätte es längst schon tun sollen, man kann nicht
wissen, — nun, jedenfalls lassen Sie sich die Sache nicht
ansetzen,“ schloß er, und der andere verließ ihn lang-
samer, als er gekommen, aber noch mit Mut und Mergel
gegen Söderström im Herzen.

Der alte Söderström denkt, er kann sich ungestraft be-
schimpfen,“ murmelte er vor sich hin, „aber so bald sich
eine Gelegenheit findet, werde ich ihm heimzahlen.“

Der alte Weiß schloß sich sehr unbehaglich. „Tor, der
ich war, daß ich die Papiere so lange aufbewahrte,“ sagte
er, indem er ruhelos auf- und abschritt. „Wohl ver-
schafften sie mir einen gewissen Einfluß auf Söderström,
aber wenn sie jetzt in Wellers Hände fielen, würde er sie
sich zunutze machen. Gleich morgen früh muß ich sie ver-
brennen.“

Mit müden Schritten stieg er die Treppe zu seinem
Schlafzimmer empor. Ihm war eigenartig zu Mut-
tag es nicht in der Luft, wie ein drohendes Unheil?

Die trübe Ahnung, die ihn den ganzen Tag über
verfolgt hatte, war ein Vorbote des Schicksals gewesen.
Ehe der Morgen graute, hatte ihn ein Schlaganfall nie-
dergestreckt und ihn nicht nur der Sprache beraubt, son-
dern auch seine Glieder gelähmt.

(Fortsetzung folgt.)

en bevor
haelt über.
— Diese
war bereit
dann genau
Berlin ab

München. In
s Paulhau
ei bemerkt
ein Haupt
cher und
es als eine
Friedens
chauptes, dei

hen Kirchen

Apollon gite
der römisch
betont, eine
sollen läm
n. Der Er
zur Gehalt
ren Kleru
eden.

mmung.
s Affabon
in der po
ovinz sei i
ei veranlaß

3.
Kriegslage
er Unter
en Geschä
doch fehlen
sogenannte
nd die Abri

el. (Nicht
gen 18—24
50 Rio ab
ut: Kottke
6—106, In
Zimote 96
37,56, Be
schöpfen 6
aschinenst

2.
ten.

es neulich
altung neuer
einer Klä
dieser Aus
t, eine folge
enblicher
assung war
einem der

es Ergebnis
s politischen
nrevolu
e Denkmä
n „Dolche
nur 52.000.
Sieg beacht
daß die lä
er dem K
igte Ele
n getrieben

Einfluß ge
ging, micht
st gemischt

as Haus sel
betrübt über
herrs, aber
erste empört

ohne Weller
s legte sich

as Geschäft
hätte gar
a will ich
Beile hinzu
iges zu ver
ann nicht
Sache nicht
ihn lang
und Aerger

gestraft be
so bald sich
zahlen.“
Tor, der
hte,“ sagte
Wohl ver
Söderström,
ürbe er sie
ich sie ver

zu seinem
zu Rute.
Ungefi
Tag über
s gewesen
anfall nie
raubt, son

pol.)

außerdem können sie infolge ihrer Weigerung,
mit der provisorischen Regierung ernstlich zusammen-
arbeiten, viele Stimmen verloren zu haben.

Ein vierter Kriegswinter?

Die Russen glauben: Nein!

Der russische neue Generalissimus Klembowitsch hat
vor einiger Zeit, vor der Russen-Offensive und der
General-Offensive der Gegner, folgendermaßen
ausgesprochen:

„Eine Winter-Kampagne ist ausgeschlossen, denn
schon die allernächste Zeit wird über den Kriegsaus-
gang entscheiden. Der gegenwärtige Kriegsmoment ist
allerdings sehr ernst, denn wir haben Russlands Existenz
auf eine Karte gesetzt. Wie dem auch sei, die Frie-
densfrage ist und bleibt eine Frage der allernächsten
Zukunft.“

Diese „eine Karte“ ist jetzt ausgespielt.

Die Gegner haben die große Offensive verloren,
die grauenhaften Blutopfer haben nichts gebracht als
keine örtliche Erfolge, während die Russen im Osten
erhebliche Verluste erlitten, den Rest des besetzten
Polen und Aiga verloren haben.

So werden die Gegner müde.

Die Enthüllungen Suchomlinows sind eine böse
Nachricht für die Engländer im Sinne des heutigen
Krieges. Man ersieht das aus der gegnerischen
Presse. Die gibt jetzt die Schuld Russlands zum Teile
an und sucht alles auf das

alte Jarenregiment zu schieben.

Die westliche Presse sieht darin eine
Entlastung Deutschlands. Ein Blatt weist auf
Suchomlinows geheimnisvolle Reise nach Paris zur
Unterstützung der Wahl Poincarres hin und besonders
auf seine berühmten Reden und Vorträge, in denen
die Kriegsbereitschaft der russischen Armee
betont. Das Blatt kommt zu dem Schluss, daß die
Verantwortung Russlands, die bisher ignoriert
worden sei, einen besonders ernsten Charakter an-
nehmen habe.

Wilson's Note wird freundlicher ausgelegt.

Der gut informierte Londoner Korrespondent der
„New Yorker Zeitung“ erzählt, verantwortliche
Männer seien der Ansicht, die „positive Seite“ der
Wilson's Note werde die Grundlage der Er-
wartungen zwischen den Entente-Regierungen bilden.
Man dürfe sich nicht der Illusion hingeben, daß
Deutschland auf sein Verwaltungssystem verzichten
würde, da dieses in jeder Hinsicht sich als wirk-
sam erwiesen habe und von anderen nachgeahmt wurde.

Die gegnerischen Heere sind es leid.

Ein am 5. August bei Vincennes eingebrachter
russischer Gefangenenerzähler bei seiner Ver-
nehmung, er glaube, bei der zurzeit in Paris herr-
schenden Stimmung, eher an eine Revolution als an
einen Winterfeldzug. Er hatte die Absicht, in
näherer Zeit zu desertieren, dem Beispiel mehrerer
amerikanischen und auch dem seines Bruders folgend,
der alle in Heeresbedarfsfabriken viel Geld verdienen.
Seine Papiere hatte er sich schon aus Paris besorgt.
Ein Bruder befindet sich schon seit 15 Monaten unter
dem Namen in Paris. Die Regierung scheint über
im Lande herrschende Stimmung unterrichtet zu
sein. Alle Pariser Schulleute hätten einen Maschinen-
waffen-Kursus (gegen die Pariser!) in Vincennes
machen müssen. Gegebenenfalls werden statt der
amerikanischen zur Aufrechterhaltung der Diszi-
plin herangezogen werden. In Lyon sah der Gefangene
den Kohlenkellern des Bahnhofes etwa 30 Ma-
schinengewehre, mit denen das französische Volk im
Falle berührt werden soll.

England im Sinne Wilson's.

Wie aus Washington gemeldet wird, hat England
den Vereinigten Staaten mitgeteilt, daß die Antwort
Wilson's auf die Friedensvorschläge des Papstes im
Sinne der britischen Antwort sei, wie Cecil kürzlich
sagt habe.

Österreichischer Kriegsbericht.

Wien, 10. Sept. Amtlich wird verlautbart:

Deutscher Kriegsschauplatz.

Im Bereich von Dena nahmen Russen und Rumä-
nen ihre Angriffe wieder auf; sie wurden unter schwe-
ren Verlusten abgewiesen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Am 7. Sept. verlief der gestrige Tag abermals
in größerer Kampfhandlung. Bei Vezze brachte
ein erfolgreiches Stoßtruppunternehmen über 50
Gefangene und zwei Maschinengewehre ein.

Südlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich und westlich des Malt-Sees drängten
gegenseitig feindliche Kräfte, durch Russen verstärkt

und farbige Franzosen, unsere Postierungen auf
Hauptstellung zurück. Auch südlich von Berat kam
ein lebhaftes Gefecht.

Der Chef des Generalstabes.

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Kerenst schaltet Kornilow aus.

Die Diktatur des Draufgängers Kornilow
dem Ministerpräsidenten Kerenst schwer auf die
Schultern geladen. Um ihn auf neue Weise kalt zu
machen, hat er ein ganz raffiniertes Mittel gefunden:
Nach dem „Petit Journal“ würde die russische
Regierung an einen aus Rußland, Merszew-
ski und Dimitriew zu bildenden Kriegsrat
übergeben.

Ausländisches Geld in Spanien.

Die unterirdische Böhlerarbeit des Vielverban-
des Spaniens begegnet bei der Mehrzahl der Intellek-
tuellen, dem Adel und der Geistlichkeit, sowie der
Armee starkem Widerstand. Teile der spani-
schen Arbeiterklasse sind jedoch offenbar in den Ein-
flüssen der Entente gefangen.

Es steht jetzt unzweifelhaft fest, daß bei den
in zahlreichen Industriestädten Spaniens aus-
geführten Unruhen unsere Geener die Hand im

Spiele hatten. Die spanische Presse berichtet, daß
bei einigen verhafteten Räubersführern außerordentlich
Schriften beschlagnahmt und beträchtliche Geldmittel
französischen Ursprungs entdeckt wurden, die den Schluß
gestatten, daß es sich um bezahlte und bestellte Ar-
beit der Entente handelt. („Imparcial“ 16. August.)
Aus weiteren Nachrichten geht hervor, daß der re-
volutionäre Bewegung der spanischen Arbeiterschaft,
die man seitens der Entente nach bekanntem Muster
zum Sturze der an der strikten Neutralität festhalten-
den Regierung aufheben will, bedeutende Sum-
men vom Ausland zur Verfügung gestellt wurden,
nach glaubwürdigen Versicherungen an 14 Millionen
Franken. („Epoca“, 19. August.) Mehrfach hat man
feststellen können, daß während der Unruhen Scheds
über hohe Summen, in einem Falle 150 000 Fran-
ken, zur Unterstützung der Aufwühlbewegung den Ban-
ken präsentiert wurden. („Epoca“, 21. August.)

Aus diesen Vorgängen dürfte das spanische Volk
klar erkennen, daß der Bierverband weder Nähe
noch Kosten scheut und strupplos alle Mittel durchtrie-
benster Verschönerungspolitik anwendet, um auch Spanien
in den Vernichtungskrieg gegen die Mittelmächte hin-
einzuziehen.

Kleine Kriegsnachrichten.

Der König von Italien will nach Beendigung
seiner französischen Reise nach England fahren.

Die Einführung eines Radiummonopols bildet
den Gegenstand eines Projekts in Rußland als letzte
Rettung aus der Finanzmisere.

Im Oktober wird eine Abordnung amerikani-
scher Senatoren nach Europa kommen, um von dem
Stand der Dinge in den Ländern der Alliierten
Kenntnis zu nehmen.

Der amerikanische Schatzsekretär Mac Adoo er-
klärt, daß die amerikanische Regierung beschlossen
habe, den Verbündeten bis zum Juni 1918 1/2 Milliarde
Dollar — 2 Milliarden Mark monatlich vorzuschießen.

Im norwegischen Staatsrat wurden Höchst-
preise für den Transport aus den Vereinig-
ten Staaten nach Norwegen mit norwegischen Dampf-
schiffen und Motorschiffen beschlossen.

Die russische Regierung will Wiedereinführung
der Todesstrafe hinter der Front für jene Verbrecher,
die an der Front ebenfalls mit dem Tode bestraft
werden, durchsetzen.

England hat in der diesjährigen Sommer-Offen-
sive über 400 000 Mann verloren, Frankreich wohl
ebenfalls, Italien 200 000 Mann und Rußland ohne
Zweifel mindestens eine halbe Million.

In Liverpool hat die Polizei eine Friedens-
versammlung unter freiem Himmel aufgelöst, weil viele
Frauen und verwundete Soldaten eine drohende Hal-
tung einnahmen.

Auf Biegen oder Brechen

gegen die Diktatur des Militärs.

Der eitle Sozialist-Abdott Kerenst hat durch
sein Liebgeln mit den in Englands Fahrwasser
schwimmenden Kadetten und seine Fortsetzung des Krie-
ges sein Regiment in die äußerste Gefahr gebracht.
Der herrschsüchtige General Kornilow, ein ganz min-
derwertiger Bursche, will sich zum Diktator aufschwin-
gen und hat zu dem Zweck allerlei Verbindungen
mit den bürgerlichen Parteien angeknüpft. Kornilow
glaubte sich dieser Tage nun sicher genug zu einem
großen Streiche.

Er ließ Kerenst auffordern, die gesamte Zivil-
und Militärgewalt an den Generalissimus, einem eben-
falls nur-Militär Klembowitsch, zu übertragen.

Kerenst nahm den Forderungsschub an.

Er erließ eine Proklamation des Inhalts:
„Da ich diese an die vorläufige Regierung zu
händigen meiner Person gerichtete Aufforderung als
Versuch gewisser Bevölkerungskreise betrachte, die
schwierige Lage des Landes zu benutzen, um dort einen
Anstand herzustellen, der den Eroberungen der
Revolution widerspricht, hielt ich die vorläufige
Regierung für notwendig, für das Wohl des Vaterlan-
des und die Freiheit des republikanischen Regierungs-
systems mich damit zu betrauen, dringende und unab-
weisliche Maßnahmen zu ergreifen, um alle Anschläge
gegen die höchste Gewalt und gegen die von der Re-
volution ererbten Bürgerrechte an der Wurzel abzu-
schneiden. Daher ergreife ich für die Aufrechterhaltung
der Freiheit und der öffentlichen Ordnung im Lande
alle Maßnahmen, die ich der Bevölkerung zu gelegener
Zeit ankündigen werde. Gleichzeitig befehle ich:

1. General Kornilow hat sein Amt dem General Klem-
bowitsch, dem Oberbefehlshaber der den Zugang nach
Petersburg sperrenden Armeen der Nordfront, zu
übergeben, und General Klembowitsch soll vorläufig die
Befugnisse als Generalissimus übernehmen, jedoch in
Pskow bleiben. 2. Ich verleihe den Kriegszustand über
Stadt und Bezirk Petersburg. Ich fordere alle Bürger
auf, zur Aufrechterhaltung der notwendigen Ordnung
für das Volk des Vaterlandes mitzuwirken, und die
Armee und Flotte fordere ich auf, ruhig und getreu
ihre Pflicht zur Verteidigung des Vaterlandes gegen
den äußeren Feind zu erfüllen.

Tamit hat Russlands Stunde geschlagen.

Denn wenn Kerenst sich nicht halten kann, dann
wird die friedensradikale Arbeiterschaft den Kampf mit
dem Kornilow aufnehmen, und dann scheidet Rußland
endgültig aus dem Weltkriege aus.

Unsere Expeditionen zum Suezkanal.

Von Paul Schmeder.

Nach einigen Tagen erschien zum ersten Mal ein
feindlicher Flieger und warf Bomben ohne Erfolg in
der Gegend von Harabi ab. Er kam später zweimal
tätig, und die Truppen gewöhnten sich an ihn, zumal
der tiefe Sand alle Sprengstoffe verschluckte, ohne
daß ein nennenswerter Schaden anrichtet wurde. Die

Erkundungsbritte des Generalkommandos, die bis zu
einem Punkte 15 Kilometer vom Kanal entfernt gin-
gen, der „Dschamal Basha-Depe“ genannt wurde, ergaben
einen guten Überblick über den Kanal von Ismailia
bis zu dem großen Bittersee gewöhnlich, ergaben, daß
die Nachrichten über die für den Wintermarsch bestehen-
den Schwierigkeiten richtig waren.

Es handelte sich also darum, den
Feind über die wahren Absichten der Truppen zu
täuschen,

ferner um die Schaffung einer brückenartig ver-
stärkten Stellung im Sinne des Angriffsplanes und
drittens um die Uebersehung an einer Stelle, wo man
sicher war, jenseits des Kanals Wasser zu finden.
Nach Lage der Sache wurde daraufhin die Linie
Zusum—Serapeum gewählt. Eine gedeckte Annäherung
gegen diese Linie in dem von Sanddünen durchzogenen
Gelände war wohl möglich. Auf dem Timsahsee waren
verschiedene Kriegsschiffe zu sehen, ebenso ein solches
auf dem Bittersee. Gegen die auf dem Timsahsee
wurde eine schwere Batterie eingesetzt, das Feuer des
Schiffes auf dem Bittersee mußte ohne Abwehr er-
tragen werden.

Ganz überraschend und in gewisser Beziehung be-
sorgniserregend war die

völlige Untätigkeit und Sorglosigkeit der Engländer.
Außer in unmittelbarer Nähe des Kanals wurde
keine feindliche Patrouille geschickt, auf dem Kanal
verkehrten den ganzen Tag über zahlreiche Transport-
dampfer und Handelsschiffe nach beiden Richtungen.
Erst am 29. Januar machten die Engländer eine ge-
walttätige Erkundung, und zwar bei Kantara. Unter-
stützt durch das Feuer eines im Kanal liegenden
Kreuzers gingen sie mit Infanterie und Gebirgsbat-
terien gegen unsere rechte Kolonne vor, zogen sich
aber sofort wieder zurück, als sie die Anwesenheit
einer größeren Truppenmacht festgestellt hatten.

Nach Beendigung unserer Aufklärung wurde in
den folgenden Tagen der Angriffsplan in allen Einzel-
heiten festgelegt, nachdem inzwischen die Engländer
einen zweiten Vorstoß von Ismailia aus gegen unsere
schwere Batterie unternommen hatten. — Als am
Abend der Abmarsch vom Lager erfolgen sollte, setzte
abermals ein Sandsturm ein, daß man kaum die Sand-
vor Augen sah.

Aber trotzdem wurde wieder planmäßig gehandelt
und um 3.15 Uhr früh mit dem

Einfachen der Pontons ins Wasser

begonnen. Hinter den Pontons sollten eine große
Anzahl Flöße für das zweite Treffen eingesetzt wer-
den, während die Maschinengewehre auf dem dies-
seitigen Ufer das Feuer eröffnen sollten, wenn stärkere
feindliche Kräfte drüber austauschen würden. Noch
war kein Schuß beim Feinde gefallen. Auch die feind-
lichen Scheinwerfer hatten uns nicht entdeckt. Schon
schwammen eine Anzahl Pontons im Kanal und ihrer
vier hatten bereits 4 Offiziere mit 80 Mann drüber
abgesetzt, als die feindlichen Posten, die etwa alle
fünfzig Meter aufgestellt waren, die ersten Schiffe ab-
gaben. Dadurch war der Versuch, den Kanal über-
raschend zu überschreiten, mißlungen. Inzwischen hat-
ten auch schon die Engländer die Besatzung des
Kanals derartig verstärkt und aus Maschinengewehren
und Revolverkanonen aus teilweise flankierenden Stel-
lungen ein derartiges Feuer eröffnet, daß an eine
Fortsetzung des Ueberganges vor Eröffnung der
Feuerüberlegenheit nicht zu denken war.

Ein Teil unserer Gewehre und Maschinengewehre
war außerdem durch den nächtlichen Sandsturm un-
brauchbar geworden. Die Feldartilleriebatterien konn-
ten auch nicht recht wirksam eingreifen, weil die In-
fanterie sich stellenweise auf 100 Meter gegenüberlag
und die Beobachtungsverhältnisse sehr ungünstige
waren. — Mit Tagesanbruch griffen dann auch noch

feindlichen Kriegsschiffe auf dem großen Bittersee
und dem Timsahsee ein. Ihre Granaten erstickten zwar
in dem unergründlichen Sandboden, gleichwohl blieb
der Granatenhagel nicht ohne moralischen Einfluß auf
die Truppen. — Unsere schwere Artillerie hatte bald
nach Tagesanbruch eröffnet, und es gelang ihr auch,
den auf dem Timsahsee liegenden indischen Trup-
pentransportdampfer „Sardine“ so schwer zu beschä-
digen, daß er auf den Strand laufen mußte.

Gegen Mittag landete der Feind vom großen Bitter-
see aus auf dem diesseitigen Kanalufer einige
Kompanien mit Maschinengewehren und machte damit
einen Angriff gegen unseren linken Flügel. Dieser
brach jedoch in unserem Feuer zusammen. Eine Aus-
nutzung unseres Erfolges wurde leider durch das
lebhafteste Feuer des auf dem großen Bittersee lie-
genden Kreuzers verhindert. Es entspann sich auf der
ganzen Front ein stehendes Feuergefecht, das mit mehr
oder minder großer Lebhaftigkeit bis zum Einbruch der
Dunkelheit fortgeführt wurde. Die Absicht, in der
folgenden Nacht die Besatzung des diesseitigen Kanal-
ufers zu verstärken, alsdann die Feuerüberlegenheit
zu erlangen und darauf einen erneuten Uebergang
zu versuchen, konnte angesichts der großen Verluste
an Uebersehungsmaterial, der zahlreichen feindlichen
Verstärkungen, der auf beiden Seen nach und nach
eintreffenden weiteren Kriegsschiffe nicht durchgeführt
werden. Daher wurde noch in der Nacht der Rückzug
— völlig ungestört vom Feinde — vorgenommen.

Außer zwei Maschinengewehren war den Eng-
ländern keine Beute in die Hand gefallen. An Toten
gab es auf unserer Seite zusammen noch nicht 200
Offiziere und Mannschaften, sowie etwa 350 Verwun-
dete. Auch der Rückmarsch gegen die Grenze vollzog
sich vollkommen planmäßig.

Das Ergebnis dieser ersten Expedition
war wertvoll genug. Es hatte sich deutlich gezeigt,
daß die Sinaiwüste die Engländer nicht gegen einen
türkischen Angriff sicherte, und daß sie keinesfalls
daran denken konnten, die in Ägypten befindlichen
Truppen jemals an eine andere Front zu drängen.
Dazu kamen die sonstigen wertvollen Erfahrungen,
die man auf dem Wege durch die Wüste gesammelt,
und die Feststellungen, die man in Bezug auf die
Kanalsicherungen getroffen hatte. Man wußte nun-
mehr, daß der Kanal auf dem östlichen Ufer nur einige
wenige Befestigungen östlich Ismailia besaß und daß
er auf dieser Seite nur von einzelnen Patrouillen
bewacht wurde.

Lokales.

* **Bierstadt.** Der beim Feldartillerie-Regiment Nr. 27 befindliche Landwirt Wilhelm Ludwig Seulberger (Ecke Rathaus- und Blumenstraße) wurde mit dem eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

* **Bierstadt.** In der Samstags-Sitzung des Gemeindevorstandes wurde beschlossen, demnächst die Versteigerung des Gemeindegutes stattfinden zu lassen, jedoch sollen auswärtige Steigerer von einem Gebot ausgeschlossen sein. Ferner wurde festgesetzt, einen neuen Verwaltungsbeamten einzustellen und die Stelle auszuschreiben. Weiter kamen die Öffentlichkeit interessierende Besprechungen nicht zur Verhandlung.

* **Bierstadt.** (Vorsicht gegenüber Spionage.) Die Spionagegefahr ist größer, als die meisten glauben. Nicht nur im Lande selbst und im neutralen Ausland sind Spione unserer Feinde tätig, um leider unter wirkungsvoller Mithilfe vertrauensvoller Landsleute der Entente Material zu liefern, das zu unserem Schaden verwendet werden soll und wird. Auch unsere Gefangenen oder internierten Landsleute im feindlichen Ausland werden direkt oder indirekt dazu mißbraucht, dem Feinde wichtige Nachrichten und Unterlagen zu verschaffen. Echte und falsche Briefe an bekannte und unbekannte Empfänger verfolgen mit scheinbar harmlosen Anfragen oder Anforderungen Zwecke, welche dem Vaterland schaden könnten. Es kann daher nur immer und immer wieder die dringende Bitte an alle Einzelpersonen, Korporationen und Geschäfte gerichtet werden, Briefe Kriegs- oder Zivilgefangener, welche Anfragen oder Anforderungen auch scheinbar harmloser Natur enthalten, bei dem zuständigen stellw. Generalkommando vor der Erledigung vorzulegen.

* **Höhere Eierpreise.** Wie die Zentral-Einkaufsgesellschaft m. b. H. mitteilt, sieht sie sich genötigt, von dieser Woche ab den Kleinverkaufspreis für die von ihr aus dem Auslande eingeführten Eier von 38 Pfennige auf höchstens 40 Pfennige pro Stück zu erhöhen. Den Anlaß zu dieser Erhöhung gibt die Steigerung der Einkaufspreise für Eier in verschiedenen Einkaufsländern, in denen die Nachfrage außerordentlich gestiegen ist.

Scherz und Ernst.

tt **Das Tabakbrechen** hat im Elsaß früher als sonst angefangen. Der Bobentabak ist eingebracht, der große Tabak, die oberen Blätter, folgen. Sie werden von fleißigen Händen des Abends eingefädelt und dann zum Trocknen auf luftigen Speichern oder unter den Dachtraufen aufgehängt. Wo der Tabak vom Hagelschlag freigeblieben ist, gibt er eine vollgute Qualität.

tt **Der Film im Dienste der Wahrheit über St. Quentin.** Im Auftrage der deutschen Obersten Heeresleitung sind Lichtbildaufnahmen der Befreiung von St. Quentin gemacht worden; aus den gewonnenen Bildern geht selbst für den Laien klarstens hervor, daß das Feuer, dem die Besatzung von den Spaniern 1557 verschonte, von den eigenen Landsleuten 380 Jahre später beschossene Kathedrale französischer Brandgranaten zum Opfer fiel, daß also wieder einmal die Verichte der Savas, Reuter, Stefani und Genossen auf bewußter Unmenschlichkeit beruhen, wenn den Deutschen zur Last gelegt wird, sie hätten böswilligerweise Feuer an das geschichtlich denkwürdige Bauwerk gelegt. Der Film wird vor allem im noch neutralen Auslande verbreitet werden und hoffentlich die beabsichtigte Wirkung ausüben.

tt **Was der Landmann vom September erwartet.** Der September ist — wenigstens in unseren Breiten — der Monat der Spätfröhen. Die Ernte ist zum Teil schon beendet; aber Baum- und Obstfrüchte harren noch dessen, der sie heimt. Das Wetter im September ist dem Landmann ziemlich gleichgültig. Den Wein z. B. muß schon der Sommer gewärmt haben; „Schön Wetter an Mariä Himmelfahrt — kühlt Wein von bester Art“. Und „Was der August nicht kocht, das läßt der September ungebraut“. Im Gegenteil, Regen ist erwünscht, weil so schon früh wieder gesät werden soll für die nächste Ernte: „Septemberregen — kommt Saat und Regen gelegen“, heißt ein alter Spruch. Auch wissen die Bauernregeln allerlei Witterungsvoraussetzungen aus dem Septemberwetter abzuleiten, so: „Späte Rosen im Garten — schöner Herbst und Winter läßt warten“. Oder: „In vielem Herbstnebel steht — ein Zeichen von viel Winterschnee“. — Von den Gewittern im September handelt ein ander Sprichwort: „Als Vorläufer von hartem Wind — Septembergewitter bekannt schon sind.“

tt **Die erzürnte Bäckerin.** Man hat so oft in der Kriegszeit von den Gegensätzen zwischen Stadt und Land gesprochen, die sich besonders durch den Krieg verschärft hätten. Ich möchte dazu — ohne weitere Umschweife und Erläuterungen — nur einen kleinen Beitrag stiften, ein Erlebnis erzählen, dessen Zeuge ich zufällig ward. — Ich komme seit vielen Jahren zur Frühlings- und Sommerszeit in einen Marktort an einem oberbayerischen See. Meine Bekannten wissen das und besuchen mich öfter, als mir lieb ist. Sie hoffen, durch meine Vermittlung „hamstern“ zu können. Also eines Tages kam auch die Familie G. mit Kind und Kegel. Ich tat ihr den Gefallen und führte sie zu meiner Bäckerin, die eine bestimmte Art von Kriegsfemmeln auf Lager hält. Die Familie G. tat entsäuft. „Wein, so was! Auf dem Lande

ist man doch besser dran! Erst in der Stadt bekommen solch prächtiges Brot nicht! Geben Sie uns ein Duzend!“ Die Bäckerin widelte ein. Die Städterin legte 60 Pfennige auf den Tisch. Sagte die Bäckerin: „Ja, dann krieg' ich noch zwölf Brotmarken zu fünfzig Gramm.“ Entrüstung der Städter. „Was, Brotmarken wollen Sie für das Zeug (1!) auch? Sie werden —“ Worauf die Bäckerin kurzentschlossen ihre „prächtigen“ Semmeln, das „Zeug“, in die Brotkubelade versenkte, nicht ohne die Frage zu stellen: „Bekommen Sie vielleicht in der Stadt Ihr Brot ohne Marken?“ Wutschnaubend verließen die Städter den Laden. Als bald machten sie ihrer Empörung in folgenden Worten Luft: „Es ist geradezu ungeheuerlich, wie groß (so!) die Landbevölkerung uns armen Städtern gegenüber infolge des Krieges geworden ist!“ Die Bäckerin jedoch sagte bei ihrer nächsten Begegnung mit mir kein Wort. Vielleicht hatte sie ohnedies gemerkt, daß ich mich meiner städtischen Bekannten bis in die Knochen hinein schämte...

tt **Tuberkulose-Bekämpfung in Warschau.** Wie wir der Berliner Wochenschrift „Der Film“ entnehmen, hat die Gesellschaft zur Bekämpfung der Tuberkulose in Warschau ein eigenes Lichtspielunternehmen begründet, um in ihm Filme zur Aufklärung der Bevölkerung zur Vorführung zu bringen.

Gerichtssaal.

tt **Noch eine Hinrichtung.** In Dresden wurde am dem 22 Jahre alten Mechaniker Fritz Emil Wilhelm Köller aus Bielefeld das Todesurteil vollstreckt. Köller hatte am 24. August 1916 in der Bibliothek von Wellmann auf der Rathildensstraße zu Dresden die 19 Jahre alte Verkäuferin Schöbe ermordet, um die Geschäftskasse zu plündern, und am 9. März 1917 auf der Zigarrenhändler Hermes in dessen Laden Grunauer Straße 38 einen räuberischen Überfall unternommen.

tt **Der Polizist als Erpresser.** Die Elberfelder Straßammer verurteilte den Polizeiergeanten Schette zu 2 Jahren 1 Monat Gefängnis. Er hatte einen reichen Knechtchenfabrikanten, der schon jahrelang von Erpressern verfolgt wurde, zur Entrichtung von 37 000 Mark Schweigegeld für die Niederschlagung einer Anzeige angehalten.

tt **Gefangenen-Befreiungs-Versuche.** Die Fabrikarbeiterin Hedwig Kunz hatte in Düsseldorf versucht, einem belgischen Kriegsgefangenen gegen Entgelt von 100 Mark zur Flucht nach Holland zu verhelfen. An der Grenze wurden beide abgefaßt. Das Schöffengericht bestrafte das Mädchen mit einem Monat Gefängnis; nur ihre große Jugend bewahrte sie vor einer höheren Bestrafung. — Auf der Friedrich-Wilhelm-Brücke in Duisburg unternahm es der dort tätige Holländer Jos. Kammer, einen französischen Kriegsgefangenen über die holländische Grenze zu bringen. Der neutrale Ausländer wurde von der Straßammer zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Aus aller Welt.

tt **Ein Dokument zur Wirtschaftsgeschichte** in diesem Weltkrieg dürfte folgende Anzeige darstellen, die im Siegnitzer Tageblatt abgedruckt wird: „Einz. Person sucht zwei Teilnehmer an einem Hering (Lebensmittel-Markte 40). Ang. u. R. 4204 an die Gesch. dieses Blattes.“ — In Siegnitz wird nämlich die Rationierung der Heringe in der Weise gehandhabt, daß auf drei Personen ein Hering kommt.

tt **Verlängerung der „Sommerzeit“** in Sicht. Die diesjährige Sommerzeit soll bekanntlich am 17. d. M., 3 Uhr morgens, ablaufen, während sie im vorigen Jahre erst am 30. September ihr Ende erreichte. Es wird nun in amtlichen Kreisen erwogen, ob nicht im Hinblick auf die Kohlenknappheit und die daraus entstehende Gasnot eine Verlängerung der diesjährigen Sommerzeit angeordnet werden soll, vielleicht noch über den 30. September hinaus, etwa bis Mitte Oktober.

tt **Ein ganzes Dorf in Flammen.** In Zagorvo (Kreis Kofen) ist durch Spielen mit Streichhölzern ein Brand ausgebrochen. Dreißig Wirtschaften sind bereits zerstört. Weitere stehen in Flammen. Das Ersatzbataillon Kofen leistet Vöschhilfe.

tt **Mordmord an einer 60jährigen Schankwirtin.** In der Kobalstraße in Berlin ist die Inhaberin der Schankwirtschaft zur „Deutschen Aneke“, Frau Rachel Jacobi, ermordet und beraubt aufgefunden worden. Ihre Leiche lag in einem hinteren Schankraum auf dem Fußboden und zeigte eine schwere Verletzung an der linken Kopfseite sowie Würgemale am Hals. Von dem entflohenen Mörder hat man noch keine Spur.

tt **Eisenbahn Diebstähle.** Von dem Anhalter Güterbahnhof verschwanden seit längerer Zeit Sendungen aller Art in Kisten und Ballen, Stoffe, Seide, Schuhzeug, Lebensmittel usw. Der Schaden stieg nach und nach in die Hunderttausende von Mark. Undauernde Beobachtungen der Kriminalpolizei führten endlich zur Aufdeckung der geheimnisvollen Diebstähle, die planmäßig von drei Arbeiterinnen verübt wurden, die in verschiedenen Pöhlern ihre bereitwilligen Abnehmer fanden. Jetzt kam die ganze Gesellschaft hinter Schloß und Riegel.

tt **Minen als Spielzeug.** An der Westküste Jütlands in der Nähe von Thyboroen wollten sieben Fischer aus Esbjerg von einer Mine, die an Land getrieben war, einige Metallteile entfernen, als die Mine plötzlich explodierte. Sechs Fischer wurden sofort getötet, der siebente wurde schwer verletzt. Durch die Explosion entstand ein Krater von zehn Meter Durchmesser und einigen Meter Tiefe; sie war so heftig, daß die Häuser in Thyboroen erschüttert wurden.

Kleine Neuigkeiten.

* Im Bühnenhaus des hannoverschen Theaters brach ein Brand aus, dem der Schnürboden, die Lichtanlage und alle brennbaren Gegenstände zum Opfer fielen.

Wiesbadener Theater.

Königliches Theater.

Mittwoch, 12. Sah ein Knab ein Bstein steh'n. 7 Uhr.
Donnerstag, 13. Mignon. 7 Uhr.

Residenz-Theater, Wiesbaden.

Mittwoch, 12. Mauerblümchen. 7³⁰ Uhr.
Donnerstag, 13. Am Teetisch. Gottschens Geburtstags. „

Kurhaus Wiesbaden.

Konzerte in der Kochbrunnenanlage täglich an Wochentagen 11, Sonn- und Feiertags 11¹⁵ Uhr.
Mittwoch, 12. 4 und 8 Uhr. Abonn.-Konzert des Kurorch.
Donnerstag, 13. 4 und 8 Uhr. Abonn.-Konzert des Kurorch.
Freitag, 14. 4 Uhr. Abonn.-Konzert des Kurorchers.
8 Uhr im Abonn. Richard Wagner-Abend.

Bekanntmachungen.

Die fällige Kriegsteuer und die Besitzsteuer ist innerhalb 8 Tagen an die hiesige Gemeindefasse zu entrichten. Rassenstunden 9—1 Uhr vorm.

Bierstadt, den 5. Septbr. 1917

Die Gemeindefasse.

Mittwoch, den 19. September er Mittags 12 Uhr anfangend werden die der Pfarrei Bierstadt gehörigen Grundstücke bestehend aus Aekern, Wiesen und Krautstücken auf dem Rathaus hiersebst auf die Dauer von 12 Jahren öffentlich meistbietend verpachtet.

Bierstadt, den 8. Sept. 1917.

Der Bürgermeister. Hofmann.

Der Händler Heinrich Brakemann in Wiesbaden ist berechtigt, im Landreise Wiesbaden Obst für die Bezirksstelle für Gemüse und Obst aufzukaufen.

Der Königliche Landrat.

v. Heimburg.

Bierstadt, den 9. Septbr. 1917.

Der Bürgermeister. Hofmann.

Am Donnerstag, den 13. Septbr. von vorm. 8 Uhr ab kommt gegen Abgabe von Folge 11 der Markarkarte in den hies. Geschäften von Konsumverein für Wiesbaden u. Umgegend, Schulgasse

Ermeier, Erbhermeister.
Heinrich Mayer, Talstraße
Raubenheimer, Bierstadter Höhe
Raabe
Reisenberger Ww. Rathhausstraße
Karl Stahl, Rathhausstr.
August Sternberger, Wiesbadenerstr.

90 Gramm

— Margarine —
zum Preise von 2 Mk. per Pfd., 36 Pfg. pro Karte zur Verteilung.

Bierstadt den 11. Septbr. 1917.

Der Bürgermeister. Hofmann.

Samtliche Eierverkaufsstellen sind nunmehr genügend mit Eiern versehen, so daß der Bedarf auf Folge 5 der Eierkarte gedeckt werden kann.

Folge 5 wird daher mit Samstag den 15. d. Mts. außer Gültigkeit gesetzt.

Von heute Dienstag, den 11. September ab wird Folge 6 der Eierkarte in Kraft gesetzt.

Bierstadt, 11. Septbr.

Der Bürgermeister. Hofmann.

Druckladen jeder Art
werden modern u. geschmackvoll in d. Bierstadter Zeitung ausgeführt.

Haus- und Grundbesitzerverein

Bierstadt.

Tel. 6016 Geschäftsstelle Blumenstraße 2a. Tel. 6016

Zu vermieten sind Wohnungen von 1—5 Zimmer zu Preisen von 100—850 Mark. Zu verkaufen sind verschiedene Villen, Geschäfts- und Wohnhäuser, Baupläne und Grundstücke in allen Preislagen.

Schulranzen : Schulranzen

Grösste Auswahl Billigste Preise

offert als Spezialität

A. LETSCHERT

Wiesbaden, Faulbrunnenstr. 10.

Reparaturen

Goldene Armband-Uhr

wurde am gestrigen Montag Nacht auf dem Wege von Wartstr. bis Langg. Bierstadt verloren. Der ehrliche Finder wird gebeten, die Uhr bei Rufus, Wiesbaden, Poststraße 6 abzugeben.

Kleine Anzeigen

konnten nur gegen sofortige

Bezahlung

zur Aufnahme gelangen

„Bierstadter Zeitung“

Wer jezt Papier verschwendet, versündigt

sich am Vaterlande!

Drum spare!